

Zwei Meter für einen Qualitätssprung

Die Bausubstanz der Sechzigerjahre kommt ins Sanierungsalter. Die Siedlung Teuchelwies in Frauenfeld ist bereits erfolgreich umgebaut worden.

FRAUENFELD – In keiner anderen Zeit vorher und danach ist in der Schweiz so viel gebaut worden wie in den Fünfziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts. Ein erheblicher Teil der heute bestehenden Bausubstanz wurde damals errichtet. Oft musste es schnell gehen beim Bauen, Material wurde effizient eingesetzt, und vom Energiesparen hatte noch niemand etwas gehört.

Heute stellen sich andere Fragen. Eine der dringendsten ist diejenige der energietechnischen Aufrüstung. Die Bevölkerung wächst zwar nicht mehr so schnell, dafür der Anspruch auf mehr Wohnfläche. Auf den ersten Blick scheinen die Bauten aus den Sechzigerjahren wenig geeignet, den neuen Anforderungen genügen zu können.

Doch der Erhalt und die Weiterentwicklung dieser enormen Baumasse ist im Sinne der Nachhaltigkeit von Bedeutung. Mit verhältnismässig wenig Eingriffen können auch Wohnbauten mit grossem Erneuerungsbedarf wieder fit für die Gegenwart und vor allem die Zukunft gemacht werden. Nicht zuletzt bietet sich dabei die Chance, auch auf der architektonischen Ebene einen Schritt weiter zu gehen.

Ausnutzung erhöht

Die Gesamtanierung der Siedlung Teuchelwies in Frauenfeld ist in dieser Hinsicht ein exemplarischer Fall, wie er überall in der Schweiz auftreten könnte. Die typischen Wohnblocks waren in die Jahre gekommen und mussten gründlich überholt werden. Das Zürcher Architekturbüro von Regula Harder und Jürg Spreyermann hat die Hülle der drei Gebäudezeilen komplett neu isoliert und neue, grössere Fenster eingesetzt. Mit der Verbesserung der Dämmung war ein handfester Anreiz verbunden: Das Frauenfelder Baureglement belohnt die Qualitätssteigerung mit einer Erhöhung der Ausnutzung um 10 Prozent.



Die neue Fassade hat spürbar an Weite und Grosszügigkeit gewonnen. Bild: Jürg Zimmermann



So präsentierte sich die Siedlung Teuchelwies in Frauenfeld vor der Sanierung. Bild: zvg

Harder und Spreyermann «investierten» den Bonus in eine Verbreiterung der Zeilen um zwei Meter sowie in erkerartige Ausbauten an den Stirnfassaden. Dadurch wandelten sich die zuvor an der Fassade angehängten Balkone zu besser vor Einblicken geschützten Loggias, und das Wohnzimmer konnte zu einem grösseren Wohn-Esszimmer mit einer halboffenen Küche ausgebaut werden. Einige wenige Mauern mussten fallen, und schon ist

die starre Zimmerstruktur etwas aufgelöst und die Wohnungen sind insgesamt luftiger und heller. Neben der offensichtlichen Vergrösserung der Wohnfläche brachte die Erweiterung vor allem eine Veränderung des architektonischen Ausdrucks der Häuser.

Prägte vorher eine eher undifferenzierte Durchschnittlichkeit die Überbauung, binden nun starke Fassadenbänder die im Gelände gestaffelten Wohnzeilen zusammen. Zu den hori-

zontalen Bändern gesellen sich an der Hauptfassade gerade einmal zwei weitere Elemente: die tief in den Raum reichenden, eingezogenen Balkone und die drei Meter breiten Wohnzimmerfenster. Mehr braucht es nicht, denn die neue Fassade gewinnt durch die Reduktion spürbar an Weite und Grosszügigkeit. Die hellgrüne Farbe verstärkt den Eindruck von Frische, die sich im einiges knalliger gestrichenen Treppenhaus fortsetzt.

Wettbewerb hat sich gelohnt

Obwohl der Aufwand im Teuchelwies nicht klein war, ist ersichtlich, dass das Weiterbauen im Bestand hier die richtige Entscheidung war. Ein Abbruch mit Ersatzneubauten wäre komplizierter gewesen und hätte länger gedauert. Besonders gelohnt hat sich die Ausschreibung eines Architekturwettbewerbs für die nur vordergründig einfache Aufgabe. Denn nur so erhält die Bauherrschaft eine Auswahl an guten Projekten und kann sich erst noch das beste aussuchen. CASPAR SCHÄRER

Sanierung Wohnsiedlung Teuchelwies

General-Weber- und Teuchelwiesstrasse; Bauherrschaft: Helvetia Versicherungen, St. Gallen; Architektur: Harder Spreyermann Architekten, Zürich.

BAUKUNST IM THURGAU (6)

Gute Architektur ist mehr als nur Bauen. Erst durch das gekonnte Zusammenspiel von Funktion, Form und Konstruktion entsteht architektonische Qualität, die über Jahrzehnte anhält. Die «Thurgauer Zeitung» zeigt diesen Sommer in einer zehnteiligen Serie Beispiele bemerkenswerter Architektur im Kanton.

Die Auswahl der Bauten ist in Zusammenarbeit mit der SIA Thurgau vorgenommen worden. Entsprechend ihrem diesjährigen Schwerpunktthema steht die Serie unter dem Blickwinkel «Weiterbauen» – einem Thema der Zukunft. Beleuchtet werden unter anderem vorbildhafte Strategien beim Umgang mit dem architektonischen und ortsbaulichen Bestand.

Bisher erschienen: Erweiterungsbauten für Kantonspolizei und Kantonalgefängnis Frauenfeld (16. Juli); Wohnüberbauung Algisser in Frauenfeld (23. Juli); Strellson Kreuzlingen (2. August); Patientenhause F, Psychiatrische Klinik Münsterlingen (11. August); Pentorama Amriswil (22. August). (tz)

300 000 Franken fürs Theaterhaus

WEINFELDEN – Die Gemeinde Weinfelden erhält für die Errichtung des neuen Theaterhauses Thurgau einen einmaligen Beitrag von 300 000 Franken aus dem Lotteriefonds. Der Regierungsrat spricht diesen Beitrag in der Überzeugung, dass das Theaterhaus Thurgau nicht nur als regionaler Veranstalter von Bedeutung sein wird, sondern vor allem als Kompetenzzentrum des Kinder-, Schul- und Jugendtheaters für den ganzen Kanton eine wichtige Rolle spielen wird. Eröffnet wird es am 15. November (die TZ berichtete). An die Kosten von 1,5 Millionen Franken gewährt Weinfelden ein Darlehen in der Höhe von 700 000 Franken und einen Investitionsbeitrag von 80 000 Franken. Bisher haben 420 000 Franken an Sponsorgeldern gesammelt werden können. (id)

Letzter Tag im Sommeratelier

WEINFELDEN – Das Sommeratelier und damit eine «andere Begegnung mit Weinfelden» geht dem Ende entgegen. Die erfolgreiche Ausstellung mit Fotografien von Silvia Gysi und Texten von Hans Gysi ist morgen Samstag ein letztes Mal ab 15 Uhr geöffnet. Um 16 Uhr setzt Hans Gysi einen Schlusspunkt mit einer weiteren szenischen Aktion in der Remise des Hauses zum Komitee. (mgt)

Eingleisig: Bärenjagd und Kuhhandel

Für die Kunstaktion Eingleisig entlang der FW-Bahn haben sich nur wenige Künstler von Kunst Thurgau und Ohm41 ernsthaft mit dem Thema auseinandergesetzt.

JJ13 nimmt fantasievoll das eingleisige Denken des Menschen aufs Korn. Katharina Portmann und Taru-Maaria Aegerter haben als bildende und darstellende Künstlerinnen eine Performance erdacht, die den Tunnelblick des Menschen thematisiert. Sie knüpfen an die Geschichte des wilden Bären JJ13 an, der sein Leben lassen musste. JJ13 ist ein fiktiver Bär, der vor der Haltestelle Rosental als täuschend echte Kunstgestalt durchs Feld streicht. Morgen Samstag wird von 17 Uhr an für ankommende Züge die Performance aufgeführt: Zehn Frauen ziehen jagend durchs Feld, kämpfen mit bepelzten Stangen, erlegen das Fell, tragen die Trophäe auf Bahren zurück, schmücken sich mit Pelz.

Diese Performance stellt Begriffe von Kultur oder Wildheit in Frage; sie zeigt nicht nur eine Dimension eingleisigen Denkens auf, sondern fordert auch auf, Begriffe neu zu denken. Mit einem Schuss Ironie sind sicherheits halber die Verhaltensregeln am Wartehäuschen angeschlagen, die man im Falle einer Begegnung mit einem Bären unbedingt beherzigen sollte...



Jagd auf JJ13: Performance morgen Samstag an der Station Wängli-Rosental. Bild: dk

Kurt Scheiwiler hat mit der Skulptur «Abschnitt» auf dem Wiler Bahnsteig ein Sinnbild des Lebens geschaffen. Um einen senkrecht gestellten Gleisstrang schweisste er spiralförmig aufsteigend gleichförmige Abschnitte nebeneinander. Sie ergeben eine dynamische Lattenspirale, die sich wie Lebensabschnitte um ein Gleis, einen Lebensstrang winden.

Verkehrte Wahrnehmung

Die eingleisige Wahrnehmung umgekehrt hat Mark J. Huber mit seiner Videoinstallation «(k)eingleisig» am Bahnhof Frauenfeld, die er am Fenster eines stillgelegten Eisenbahnwagons sichtbar werden lässt. Der Blick nach innen auf einen Bildschirm gibt das wieder, was der Blick nach aussen zeigt: das Vorbeiziehen der Land-

schaft. Eingleisige Wahrnehmung wird hier spielerisch umkehrbar – auch wenn das Tageslicht die Projektion optisch stark beeinträchtigt.

Unfreiwillig erweitert wurde das Projekt von Stefan Kreier. Er hat sich in einer Nacht- und Nebelaktion die Villars-Kuh an der Bahnlinie Winterthur-Wil als temporäre Kunstaktion entliehen (TZ vom 28. August). Der Schriftzug wurde im Atelier durch reversible Zutaten verändert zu Ville d'art und dann wieder des Nachts in Münchwilen aufgestellt. Dass sich das Bauamt Balzerswil-Bichelsee das Werbeemblem noch in der Vornacht der Vernissage zurückholte, war nicht vorgesehen. Nach viel Aufhebens, einer Anzeige wegen Diebstahls, einer Vermisstanzeige für die Kunstaktion (die Polizei tat sich schwer in der Be-

grifflichkeit), einer Rechnung für die Transportkosten, dem humorvollen Einlenken des Gemeindeamanns von Balzerswil und einem spontanen Sponsor, der dem Künstler die Unkosten auf den Tisch legte, darf die Kuh nun ihren Kuraufenthalt während der Kunstaktion am Waldrand von Münchwilen als geadelte Kuh namens Ville d'art geniessen. «Uns hat die Geschichte gedient», sagt Stefan Kreier heute, der am Tag des Verschwindens seiner Beute doch etwas nervös war. Es wird noch spannend, wie sich das Gericht Münchwilen zu diesem Kuhhandel stellt, und es bleibt zu hoffen, dass sich die Rechtsprechung nicht als eingleisig im Denken erweist und den Ku(h)lturbegriff vielleicht erweitert. Diese Aktion wirft grundsätzlich die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der Kunst auf und könnte das eingleisig-starre Besitzdenken hin zu einem flexiblen Sharing-Modell weiten: Kunst ist eigentlich für alle da. Stoff zum Nachdenken auch.

DOROTHEE KAUFMANN

Eingleisig

Bis 21. September. www.eingleisig.ch

INGLEISIG DIE POSITIONEN (1)

In einer kleinen Serie würdigt die TZ einzelne Positionen der Ausstellung Eingleisig, an der sich drei Tugend-Kunstschaffende beteiligen. (tz)